

# FLUXUS

LERNENDE REGIONEN  
NETZWERK HANNOVER

SONDER  
AUSGABE

Vorfriede auf eine spannende Tagung:  
Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg, Bärbel Kuhlmei, Heike Engelhardt,  
Prof. Dr. Hans-Joachim Schwartz und Prof. Dr. Gregor Terbuyken



## NEUE WEGE IN DER ELTERNBILDUNG

### FACHTAGUNG SETZT ZEICHEN

Die Erziehung von Kindern stellt eine große Herausforderung dar. Aufgrund sich auflösender Familienstrukturen sind zunehmend mehr Eltern gefordert, sich bei Erziehungsfragen und der Organisation ihres Alltags Unterstützung zu suchen. Insbesondere sozial benachteiligte Eltern sind damit oft überfordert und werden mit bestehenden Angeboten nicht erreicht.

Grund genug für mehrere Einrichtungen der Familienbildung in Hannover, sich in der Elternwerkstatt des Bildungsnetzwerkes FLUXUS Gedanken über die Verbesserung ihrer Angebote zu machen und neue Wege bei Erreichung von Eltern zu erproben. Grund genug auch dafür, eine Fachtagung zu dem Thema zu organisieren.

Unter dem Titel "Bindung, Bildung, Prävention – Neue Wege in der Elternbildung" gaben im September 2004 namhafte ReferentInnen einen Überblick zu aktuellen Er-

ziehungsfragen. In acht Workshops bestand die Möglichkeit, sich über interessante Ansätze aus der Praxis zu informieren. Fast 200 interessierte und diskussionsfreudige TeilnehmerInnen zeigten die Bedeutung des Themas.

In der Hand halten Sie eine Sonderausgabe des FLUXUS-Infobriefs, mit dem wesentliche Punkte der Fachtagung kurz beleuchtet und zusammengefasst werden. Damit können Sie sich einen schnellen Überblick verschaffen bzw. einen Einstieg ins Thema finden. Über diese Art der Betrachtung soll die Bedeutung von Elternbildung breiter ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden.

Eine umfassende Dokumentation der Tagung kann bei FLUXUS gegen eine Schutzgebühr bezogen werden. (Tel.: 168-42585, Yvonne Böhm von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr)

Februar 2005

#### INHALT

Grußworte	2
Sichere Bindung als Ausgangspunkt für gesunde Entwicklung	3
Erziehung ist Selbsterziehung	4
Familienbildungsstätten – Orte der Prävention	5
Auf dem Weg zum ersten "Early Excellence Centre" in Deutschland	6
Starke Eltern – Starke Kinder	6
Unterstützung für Familien und Kinder von Geburt an	7
Schreikindberatung – Hilfe für verzweifelte Eltern	8
Neue Wege in der Zusammenarbeit mit Eltern gehen	9
Zweitsprache Deutsch als Schlüssel für kindgerechte Förderung in Migrantenfamilien	10
Elternpraktikum mit Babysimulatoren	11

# FLUXUS LEGT GRUNDSTEIN FÜR NÖTIGE VERÄNDERUNGEN DER BILDUNGSLANDSCHAFT

FLUXUS

*Grußworte von*

*Prof. Dr. Gregor Terbuyken,*

*Präsident der Ev. FH - Hannover*

*und Oberbürgermeister*

*Herbert Schmalstieg*

**"Die Stadt Hannover zeigt mit dem Projekt FLUXUS, dass sie die Herausforderungen einer sich permanent verändernden Gesellschaft annimmt", erklärte der Präsident der Evangelischen Fachhochschule Hannover (EFH), Gregor Terbuyken, in seinem Grußwort zur Fachtagung "Bindung Bildung Prävention".**

Forscher machen derzeit alarmierend darauf aufmerksam, so der Hochschulpräsident, dass "die Kluft zwischen Menschen, die vielfältige Lernangebote annehmen, und denen, die sich dem Lernen entfremdet haben, immer größer wird." Diese so genannten "Lernfernen" würden durch die klassischen Angebote nicht erreicht. Ziel des Projektes FLUXUS sei es nun, auch diese Menschen anzusprechen und auf allen möglichen Ebenen Lernanreize zu bieten.

Es gebe einen fachlichen Konsens darüber, dass sich das notwendige lebenslange Weiterlernen im Wesentlichen außerhalb bestehender Lehrveranstaltungen und Bildungsinstitutionen entwickeln werde. Die gesamte Umwelt müsse als Lernfeld gesehen und entwickelt werden. Dies gelte insbesondere dort, wo sich menschliches Leben verdichte, also in Kommunen und Regionen. Sie zählten zu den wichtigsten Bezugsfeldern für informelles Lernen, durch Umgang, Beobachtung, Gespräch

oder beispielsweise bürgerschaftliches Engagement. Die Zukunftschancen von Kommunen hingen zunehmend von der Wissens- und Kompetenzentwicklung ihrer Bewohner ab.

"FLUXUS hat in Hannover viele kleine Grundsteine für eine Veränderung der Bildungslandschaft gelegt und vernetzte Projekte geschaffen, die unterschiedliche Zielgruppen ansprechen." Ein Beispiel sei die FLUXUS Elternwerkstatt, aus der heraus die Tagung "Bindung Bildung Prävention" initiiert worden sei. Sie biete ein Forum, auf dem PädagoInnen, Eltern und andere mit Erziehung beschäftigte Menschen ihre persönlichen, beruflichen und erzieherischen Kompetenzen stärken und erweitern könnten.

## **Kindererziehung: Eltern haben Verantwortung – Politik schafft Rahmenbedingungen**

Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg griff das Thema Erziehung auf. Wer mit Kindern lebe, müsse heute mehr denn je über Bildung, Förderung und Erziehung, insbesondere im Kleinkindalter, nachdenken und sie mitgestalten. Dabei müsse auch die Rolle der Väter neu definiert werden, denn noch immer seien es in erster Linie die Frauen, so Schmalstieg, die versuchten, den Spagat zwischen Beruf und Familie zu meistern.

"Diese Balance zu ermöglichen, ist die gemeinsame Aufgabe von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Nicht zuletzt, um mehr Frauen die Entscheidung für ein Kind zu erleichtern."

Dabei sei das traditionelle Familienbild längst aufgebrochen und andere Familienlebensformen hätten sich etabliert, so Schmalstieg. So gebe es etwa die "Patchworkfamilie", "Multilokal- oder Monolokalfamilien" sowie Familien mit allein erziehenden Elternteilen. Doch unabhängig von der jeweiligen Familienform bleibe die Aufgabe der Eltern gleich, "sie müssen die Verantwortung für die eigenen Kinder bewusst und aktiv wahrnehmen."

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssten alle Eltern unterstützt werden, sich permanent zu informieren und weiterzubil-

den und zwar unabhängig von ihren sozialen Voraussetzungen. Nur so sei es möglich, die Chancen der Kinder zu erkennen, sie zu fördern und zu begleiten. Die gesellschaftliche Realität zeige jedoch, dass sich Mütter und Väter häufig alleingelassen fühlten. Die Gesellschaft fordere Flexibilität im Beruf: intellektuell, zeitlich und örtlich. Gleichermaßen müssten sich Männer und Frauen auch Zeit für ihre Kinder nehmen. Diese Diskrepanz mache einen Wandel in der Familienpolitik dringend erforderlich. Welche Rahmenbedingungen müsse aber eine Gesellschaft zur Verfügung stellen, damit Erziehungsverantwortung aktiv und mit Freude wahrgenommen werden könne? Laut Oberbürgermeister Schmalstieg müssten zunächst die materiellen Grundlagen gegeben sein, notwendige finanzielle Mittel und angemessene Betreuungs- und Bildungsmöglichkeiten bereitstellen. "Städte sind auf junge Familien mit Kindern angewiesen, weil sie zur Vitalität eines Gemeinwesens beitragen. Das setzt allerdings voraus, dass in den Städten ein kinder- und familienfreundliches Klima herrscht."

In Hannover habe man dies erkannt und vor Jahren erste Überlegungen für das Projekt Elternwerkstatt im Bereich Stadtteilkulturarbeit entwickelt. Diese würden heute konkret umgesetzt und hätten Eingang in das Netzwerk FLUXUS gefunden. Dadurch würde die bisher geleistete Arbeit neue Impulse erhalten.

Beide betonten, dass es wichtig sei, dass diese Tagung Akteure in der Elternbildung der hannoverschen Einrichtungen zusammenbrächten. Man solle gemeinsam lernen und in den Workshops neue Möglichkeiten erkunden, die Idee des lebenslangen Lernens durch das Herstellen von entsprechenden Lernumwelten für Eltern und die, die es werden wollen, Wirklichkeit werden zu lassen.



Aufmerksame ZuhörerInnen: Nachdenklich werden die Vorträge verfolgt

# SICHERE BINDUNG ALS AUSGANGSPUNKT FÜR GESUNDE ENTWICKLUNG

Prof. Dr. Hans-Joachim Schwartz:

*"Bedeutung von Bindung*

*in der frühen Kindheit"*

**"Einer der wichtigsten Schutzfaktoren für eine seelisch und auch körperlich gesunde Entwicklung des Menschen ist eine sichere Bindung in einer liebevollen Eltern-Kind-Beziehung", erklärt der Sozialwissenschaftler Hans-Joachim Schwartz von der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel. Eine zentrale Bedeutung komme dabei der frühen Kindheit zu. In ihr würden die Grundlagen für das weitere Leben gelegt.**



Interesse aus dem Kreis der TeilnehmerInnen: Nachfragen zum Referat

Diesen Gedanken verfolgend, nennt Schwartz die basalen Grundbedürfnisse eines Kindes, um überleben zu können: "Es braucht Schutz vor Kälte, genug Flüssigkeit, ausreichende und angemessene Ernährung und Schutz vor den Risiken des Alltags, die beispielsweise in hohen Treppen oder einem Gartenteich begründet sind. Und, das haben Experimente bereits im 13. Jahrhundert ergeben, ein Kind braucht ein Mindestmaß an Beachtung. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, ist das Überleben gesichert."

Um sich auch psychisch gesund zu entwickeln, bedürfe ein Kind aber noch anderer Faktoren, so Schwartz. Es brauche minde-

stens eine Bezugsperson, meist die Eltern, die in einem engen liebevollen Kontakt zu ihm steht. Es brauche zudem eine anregende, aber sichere Umgebung und die Gelegenheit diese zu erkunden. Die Eltern sollten dabei angemessene Gesamtbedingungen schaffen, wie bestimmte verlässliche Tagesrhythmen und Wiederholungen von Abläufen. Auch sei es wichtig, dass Kindern klare Grenzen gesetzt würden. Die Erwachsenen sollten sich in der Förderung an den individuellen Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes orientieren und nicht an ihren eigenen Vorstellungen.

Laut Schwartz scheint es so zu sein, dass in der frühen Kindesentwicklung "offene Fenster" vorhanden sind, die für bestimmte Entwicklungsphasen stehen. Beispielsweise für den Erwerb sozialer Kompetenz oder die Regulierung von Erfahrungen. "Für all das brauchen Kinder sehr früh angemessene Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln und aus diesen zu lernen, denn diese Fenster stehen später nicht mehr in gleicher Weise zur Verfügung", meint der Wissenschaftler. Veränderungen seien dann nur mit sehr viel größerem Aufwand erreichbar und manches Mal sogar nicht mehr möglich. Schwartz vergleicht dies mit dem Spracherwerb: Kleine Kinder können in atemberaubender Zeit eine fremde Sprache lernen. Ältere Kinder, Jugendliche oder Erwachsene tun sich sehr viel schwerer." Dies sei ein Beleg für die Existenz bestimmter Entwicklungsfenster.

Eine hohe Bedeutung für die Kindesentwicklung habe dabei auch die emotionale Qualität der Beziehung zwischen Erwachsenem und Kind. Hans-Joachim Schwartz: "Sie kann unter anderem Interesse und Lernbereitschaft fördern. Sie steht auch in engem Zusammenhang mit der funktionellen Reifung des Gehirns und hat so Einfluss auch auf die intellektuelle Entwicklung, vor allem aber auf die Fähigkeit, mit eigenen Gefühlen umzugehen." Langzeituntersuchungen hätten zudem gezeigt, dass eine positive emotionale Bezogenheit verhindere, dass sich Dissozialität und Aggressivität ausbilden.

"Eltern und auch Nicht-Eltern sind eigentlich darauf vorbereitet, nach der Geburt eines Kindes auf dessen Bedürfnisse hinreichend gut zu reagieren", so Schwartz weiter. Beispielsweise mit Trost, Körperkontakt oder Freude. Auch gäben Eltern ihrem Sprössling idealerweise die nötige Sicherheit für eigene Erkundungen und hießen ihn willkommen, wenn er zurückkehre. Eine "sichere Bindung" entstehe vor allem aus dieser Fähigkeit des Erwachsenen, die Signale des Kindes wahrzunehmen und angemessen sowie prompt zu

reagieren, damit das Kind den Zusammenhang zu seinen "Mitteilungen" erkennen könne.

Seien Eltern hierzu nicht in der Lage, beispielsweise wegen Beeinträchtigungen wie einer eigenen schweren Kindheit, Depressionen, Alkoholsucht oder psychischer Belastungen wie Arbeitslosigkeit, habe dies auch direkte Folgen auf die Bindung. Sie werde "unsicher" und könne die Entwicklung erheblich beeinträchtigen, besonders dann, wenn weitere Risikofaktoren vorhanden seien. Professor Schwartz: "Verglichen mit sicher gebundenen Kindern haben diese Kinder weniger Interesse an anderen Kindern, äußern sich seltener über ihre Gefühle, haben nur eingeschränkte soziale Kompetenzen, neigen zu aggressiverer Konfliktlösung und haben ein schlechteres Selbstwertgefühl."

Eine Gesellschaft könne vor dem Hintergrund dieser Problemstellung präventiv handeln, in dem sie versucht, für Eltern wie Kinder gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Elternkurse, wie sie auf der Tagung in unterschiedlichsten Varianten vorgestellt würden, könnten ein adäquates Mittel sein, so Schwartz. Um tatsächlich zu greifen, müsse sich Elternarbeit möglichst individuell auf die Einzelbiographien einstellen. "Dabei", meint Schwartz, "richten die guten Programme ihre Aufmerksamkeit auf die Förderung der Eltern und nicht nur auf die Bedürfnisse der Kinder." Es gebe keine "starken Kinder" ohne "starke Eltern".

Professor Schwartz wirft in seinem Vortrag provokant die Frage auf, wie wichtig menschliche Bindung in der heutigen Zeit noch genommen werden dürfe. Die Bedingungen einer globalisierten Welt, mit einer zwangsläufig überregional orientierten Berufswahl, der Forderung nach größtmöglicher Flexibilität, einer leistungs- statt entwicklungsorientierten Gesellschaft, dem starken Wunsch der Eltern nach Selbstverwirklichung und mit Kindern, die schon im frühen Alter vielseitig verplant seien, sprächen scheinbar dafür, dass Bindung im Widerspruch zu den existierenden Anforderungen stehe. Ein Szenario, dass der Wissenschaftler zumindest für bedenkenswert hält.

## Kontakt:

Prof. Dr. Hans-Joachim Schwartz  
 Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel  
 Fachbereich Sozialwesen  
 Ludwig-Winter-Str. 2  
 38120 Braunschweig  
 Tel.: 0 25 31 / 28 52-140  
 E-Mail: H-J.Schwartz@fhwolfenbuettel.de



# ERZIEHUNG IST SELBSTERZIEHUNG

Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler:

*"Ansätze der Elternbildung aus wissenschaftlicher Sicht"*

Tschöpe-Scheffler: "Im besten Fall initiieren Erziehungsunsicherheit und Hilflosigkeit eine Suche nach Unterstützung." Doch gerade Eltern, die sich bewusst ihrer Verantwortung für das Kind stellten, verzweifelten oft an sich selbst und an den häufig gegensätzlichen Empfehlungen der zahlreichen Erziehungsratgeber. Die Wissenschaftlerin zitiert den polnischen Arzt und Pädagogen Janusz Korczak. Er habe stets darauf hingewiesen, dass Erziehung vor allen Dingen Selbsterziehung und Selbstreflexion bedeute und es nicht darauf ankomme, keine Fehler zu machen, sondern sie zu erkennen und sich dafür zu entschuldigen beziehungsweise sie zu korrigieren - jeden Tag wieder neu. Wichtig sei eine positive Grundhaltung zum Kind, meint Tschöpe-Scheffler. Der Mut zu den eigenen Fehlern könne Eltern nachsichtiger im Umgang mit den Fehlern des Kindes machen.

In ihrem Vortrag stellt Tschöpe-Scheffler das Modell "Fünf Säulen der Erziehung" vor, das sie in einem Forschungsprojekt entwickelt hat. Es soll "Eckpfeiler" benennen und Eltern wie ErzieherInnen als Orientierungshilfe dienen. Folgende fünf Punkte sind demnach in der Interaktion mit Kindern entwicklungsfördernd: Emotionale Wärme, Achtung und Respekt, kooperatives Verhalten, Struktur und Verbindlichkeit sowie allseitige Förderung. Im Gegensatz hierzu stehe entwicklungshemmendes Verhalten, das meist in einem "Zu viel" oder "Zu wenig" von Nähe, Förderung, Schutz, Sicherheit, Achtung, Distanz oder emotionaler Befriedigung zu finden sei, erklärt Sigrid Tschöpe-Scheffler.

"Unterstützung können Elternkurse bieten, die vorwiegend primär-präventiv arbeiten", so die Wissenschaftlerin weiter. Ziele der meisten Kurse seien gestärkte Erziehungskompetenz und gewaltfreier Umgang mit Konfliktsituationen. Nicht jeder sei in gleicher Weise für alle Eltern angezeigt. Es müsse je nach Problemlage überlegt werden, welcher Kurs hilfreich sein könne. Beispielsweise bedürften gewaltbelastete Familien ganz spezifischer Hilfen, die in ihren Lebenssituationen ansetzten und damit auch zu Veränderungen ihrer Gewalt auslösenden Lebensbedingungen führen könnten.

Tschöpe-Scheffler: "Erfolgreiche Unterstützungsangebote liefern keine Erziehungsrezepte, sondern ermutigen Eltern, sich selbst zu hinterfragen und mit anderen Eltern über ihre Erziehungsmaßnahmen auszutauschen." Für problematisch hält es die Wissenschaftlerin, "wenn Eltern schlicht Handlungsrezepte befolgen und nicht lernen, flexibel je nach Situation, kindlicher und persön-

DER MUT ZU EIGENEN

FEHLERN KANN ELTERN

NACHSICHTIGER IM

UMGANG MIT FEHLERN

DES KINDES MACHEN.

licher Verfassung eigene Wege in der Erziehung zu finden." Die

Wissenschaftlerin nennt als wichtiges Qualitätsmerkmal, dass die theoretischen Grundlagen, Ziele, Inhalte und Methoden transparent vermittelt werden sollten. Wichtig sei zudem Lernen durch praktische Übungen. Das Programm solcher Kurse sollte unterstützend statt belehrend sein.

Ein diesen Kriterien entsprechendes Beispiel sei das Elternkursprogramm des Deutschen Kinderschutzbundes "Starke Eltern – Starke Kinder". Dem gegenüber sieht sie Elemente des ebenfalls weit verbreiteten Programms "Triple P" durchaus kritisch. "Beide Kurskonzepte gehen von unterschiedlichen Menschenbildern und wissenschaftstheoretischen Standpunkten aus. Einige der engen Normvorgaben von "Triple P" könnten zwar für stark gewaltbelastete Eltern zumindest in der Anfangsphase hilfreich sein und führen zu unbestreitbar sichtbaren und schnellen Erfolgen. Diese könnten aber durch Abhängigkeit oder Angst vor Bestrafung und weniger durch Einsicht zustande gekommen sein."

Fazit: Die richtige Erziehung gibt es nicht. Grundsätzlich sollte immer überlegt werden, wann welche Konzepte in welchen Zusammenhängen sinnvoll sein könnten. Die Selbstreflexion und damit auch eine kritische Selbstdistanz müssten spätestens dann erfolgen, wenn Eltern und Kinder sich wieder in einer entspannteren Situation befänden.

## Kontakt:

Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler  
Leiterin Forschungsstelle  
"Elterliche Erziehungskompetenz"  
Fachhochschule Köln  
Fakultät für Angewandte  
Sozialwissenschaften  
Mainzer Straße 5  
50678 Köln  
Tel.: 02 21 / 82 75 33 46  
E-Mail: tschoepe@cityweb.de  
www.fh-koeln.de

Wie erziehe ich mein Kind richtig und was ist eigentlich richtige Erziehung?

Fragen, die sich viele Eltern stellen.

Doch eine universal gültige Antwort gibt es nicht, so die Kölner Erziehungswissenschaftlerin Sigrid Tschöpe-Scheffler.

Zu individuell seien Eltern, Kinder und Menschen grundsätzlich, als dass es die "eine" Lösung gäbe. Wer sich aber hinterfragt, ist offenbar bereits auf einem guten Weg.



Was ist richtige Erziehung?  
Sigrid Tschöpe-Scheffler vergleicht in ihrem Vortrag Hilfemodelle für Eltern

FLUXUS

# FAMILIENBILDUNGSSTÄTTEN – ORTE DER PRÄVENTION

## Workshop der Arbeitsgemeinschaft der vier hannoverschen Familienbildungsstätten

Aus der aktuellen Arbeit der vier hannoverschen Familienbildungsstätten (Träger: Evangelische Kirche, Katholische Kirche, DRK und AWO) kommt die Erkenntnis: "Eltern und vor allem junge Mütter sind unsicherer denn je."

Off stünden sie neuen Aufgaben und Veränderungen ziemlich allein oder gar hilflos gegenüber. Schwangerschaft und Geburt eines Kindes bedeuteten einen Umbruch des Lebens, der ganz neue Fragen aufwerfe. Viele Frauen – meist seien sie es, die zu Hause blieben – seien überfordert allein mit dem Kind. Ihnen fehlten "Orte der Entlastung". Eine Lücke, die durch die Angebote der Familienbildungsstätten gefüllt werden soll: Geburtsvorbereitungskurse, Babygruppen, Eltern-Kind-Gruppen, Spielkreise zur Vorbereitung auf den Kindergarten oder beispielsweise flankierend angebotene Elternabende.

Generelle Zielsetzung ist die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung. So klären Kurs Teilnehmer Fragen wie: Was brauchen Mütter oder Väter? Was brauchen Kinder? Eine sichere Eltern-Kind-Beziehung gilt als wesentlicher Schutzfaktor gegen Misshandlungen. Untersuchungen belegten, dass etwa zehn Prozent aller Verletzungen im Kleinkindbereich auf Elterliche Gewalt zurückzuführen seien. Dabei handele es sich um wiederkehrende Konfliktsituationen, in denen Mütter ihr Kind oder Baby aus Ärger oder Ohnmacht, eben aus Überforderung, verprügeln. "Diese Misshandlungsfälle ziehen sich durch alle gesellschaftlichen Schichten", wissen die Mitarbeiter der Bildungsstätten. Sie treten demnach in Familien gehäuft auf, in denen die Säuglinge eher schwierig sind, d. h. viel weinen oder unter Störungen des Wach- Schlaf- Rhythmus leiden.

"Aber gerade solche Eltern können durch präventive Angebote wie Einzelgespräche, Beratung oder Gruppenkurse unterstützt werden", erklären die Anbieter. "Sie erhalten Unterstützung und Hilfestellungen. Sie erarbeiten sich ein Verhaltensrepertoire, um mit be-



Vieles rund ums Kleinkind: Die Familienbildungsstätten stellen ihre Angebote vor

lastenden Situationen besser umzugehen. Neues Wissen im Bereich Erziehung und kindliche Entwicklung stärkt ihre Erziehungskompetenz." Außerdem gebe es einen Erfahrungsaustausch von Müttern und Vätern in der gleichen Situation. "Insgesamt entstehen Netzwerke für Familien, die weit über die ersten drei Jahre der Kinder bestehen bleiben und einen wichtigen Rahmen bilden können", heißt es weiter.

Ein Kooperationsprojekt zwischen Familienbildungsstätten und Kindertagesstätten, das im Herbst 2001 startete, ist beispielgebend für die auch trägerübergreifende Arbeit in Hannover. Hierzu wurden in gemeinsamen Gesprächen zwischen Fachbereich Jugend und Familie, Familienbildungsstätten und Kommunalem Sozialdienst (KSD) Brennpunkt-Kindertagesstätten ausgewählt. Mit dem Projekt sollen Familien erreicht werden, die durch ihre belastete Lebenslage und durch ihre Bildungsvoraussetzungen keinen Zugang zu den klassischen Angeboten der Bildungseinrichtungen haben.

Im Projekt kooperieren die Familienbildungsstätten mit der jeweiligen Kita und den vorhandenen Stadtteileinrichtungen, wie zum Beispiel dem KSD, den Stadtteilrunden, den Vereinen, Schulen oder sozialen Verbänden. Die Methoden der unterschiedlichen Angebote richten sich nach den Gegebenheiten des Stadtteils und den Bedürfnissen in der Kindertagesstätte. Sie sind für die Familien kostenlos, situationsorientiert und in hohem Maße flexibel und erweiterbar. Zudem ist für viele Angebote eine Kinder- oder Geschwisterkinderbetreuung eingerichtet worden.

Bisher haben sich aus dem Projekt Sprachförderkurse, Elterncafés, Eltern-Kind-Gruppen ab dem Säuglingsalter, Elternnachmittage zu Erziehungs- und Gesundheitsfragen sowie Einzelberatungsangebote entwickelt. Dabei finanziert die Stadt Hannover die Honorarkosten für pädagogische Fachkräfte vor Ort sowie die erforderlichen Sachkosten zur Ausgestaltung der inhaltlichen Arbeit. Zusätzlich gibt es Mittel für trägerübergreifende Supervision. Erschwert werde diese bisher überaus erfolgreiche

Arbeit teilweise durch einen Punkt: Sehr späte Finanzierungszusagen verursachten eine gewisse Planungsunsicherheit.

**Die Geschichte** der Familienbildung begann bereits vor über 100 Jahren, als man versuchte, die damals sehr hohe Mütter- und Säuglingssterblichkeit zu bekämpfen. In Wanderschulkursen wurden seinerzeit beispielsweise Kenntnisse in Hygiene und Pflege vermittelt. Hieraus entstanden nach und nach die so genannten Mütterschulen, in denen im Lauf der Jahre vor allem Hilfe zur Selbsthilfe im häuslichen Bereich geleistet wurde. Als sich in den 70ern das Frauen- und Familienbild wandelte, wurden die Mütterschulen zu Familienbildungsstätten. Bis heute lautet ihr Auftrag: Durch die Begleitung, Bildung und Beratung werdender Eltern und junger Familien mit kleinen Kindern sollen die Erziehungskompetenz gefördert und junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereitet werden.

### Kontakt:

AWO Familienbildung Hannover,  
Michaela Bräuer-Pape,  
Tel.: 05 11 / 2 19 78-393  
DRK Familienbildungsstätte,  
Wilhelm Bintig, Tel.: 05 11 / 28 00 035  
Evangelische Familienbildungsstätte,  
Anne Günther, Tel.: 05 11 / 1 23 41- 542  
Katholische Familienbildungsstätte,  
Ingrid Felkel, Tel.: 05 11 / 1 64 05 70

**EINE SICHERE ELTERN-KIND-BEZIEHUNG GILT ALS  
WESENTLICHER SCHUTZFAKTOR GEGEN MISSHANDLUNGEN.**

# AUF DEM WEG ZUM ERSTEN "EARLY EXCELLENCE CENTRE" IN DEUTSCHLAND

## Workshop "Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße, Berlin"

"Die Verbesserung der Bildungs- und Betreuungsqualität in Kindertagesstätten" ist Zielsetzung des Modellprojekts im Berliner Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße. Vorbild ist das seit 1983 bestehende Pen Green Centre in Corby, das auch am "Early Excellence Centre Programm" der britischen Regierung beteiligt ist.

Dem Programm liegt die Annahme zugrunde, dass Kinder nur dann optimal gefördert werden, wenn Eltern in die Bildungs- und Entwicklungsprozesse partnerschaftlich einbezogen sind. Folglich bieten die Tagesstätten, die als Familienstätten arbeiten, über Beratungs-, Unterstützungs- und Informationsangebote Entwicklungsmöglichkeiten

für die ganze Familie. So finden Erwachsene Weiterbildungsangebote und arbeitsmarktbezogene Fortbildungsmöglichkeiten. Kinder in schwierigen Lebenssituationen oder auch behinderte Kinder werden unterstützt. Zudem bestehen enge Kooperationen mit Institutionen vor und nach dem Kindergarten. Auch werden in diesen Zentren Aktivitäten zur Stadterneuerung und Nachbarschaftshilfe gestartet. Nach diesem Modell arbeiten inzwischen über 100 britische Einrichtungen.

Dieser ganzheitlich umfassende pädagogische Ansatz ist Vorbild für das Familienzentrum Schillerstraße in Berlin. Hier stehen die Selbstbildungsprozesse der Kinder im Mittelpunkt. "Kinder konstruieren sich ihr Wissen selbst", sagt die Projektleiterin Jutta Burdorf-Schulz. "Sie können selber experimentieren und herausfinden, was ihnen Spaß macht. Sie können entscheiden, wie sie ihren Tag gestalten wollen und erhalten dazu aufmerksame Unterstützung und Anregungen, indem wir sie z.B. ermutigen, behutsam und respektvoll miteinander umzugehen und sie aufordern, anderen Kindern zu helfen", so die Projektleiterin.

Es herrscht zudem ein reger Austausch zwischen den ErzieherInnen untereinander sowie mit den Eltern. Diese werden als Experten ernst genommen und durch verschiedene Angebote unterstützt. Darüber hinaus ist die Einrichtung offen für Familien im Stadtteil und versteht sich als offenes Zentrum, in dem Kinder, Eltern und MitarbeiterInnen gemeinsam lernen.

"Das Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße hat sich vor drei Jahren auf den Weg begeben, den Ansatz "Integrative Familienarbeit in Kindertagesstätten" in lebendige Praxis umzusetzen", erklärt Projektleiterin Jutta Burdorf-Schulz. Der Träger, das Berliner Pestalozzi-Fröbel-Haus (PFH), wird die positiven Erfahrungen dieses Modells in seine Ausbildungs- und Praxiseinrichtungen einbringen und möchte so zu einer weit reichenden Verbreitung beitragen.

### Kontakt:

Jutta Burdorf-Schulz  
Pestalozzi-Fröbel-Haus Berlin  
Tel.: 030 - 31 01 23 81  
E-Mail: pengreenberlin@t-online.de  
www.pfh-berlin.de (unter Modellprojekte)

## STARKE ELTERN – STARKE KINDER

### Workshop des Deutschen Kinderschutzbundes Hannover

"Starke Eltern haben starke Kinder." Unter diesem Motto geht der Deutsche Kinderschutzbund (DKSB) auf Interessierte zu und bietet Elternkurse an. Grundlage ist das Konzept der gewaltfreien Erziehung und wie dieses im Alltag umgesetzt werden kann. Im Rahmen von Elterntreffen geht es im Detail darum, die Kommunikation in der Familie zu verbessern und das Selbstvertrauen der Eltern als verantwortlich Erziehende zu stärken.

"Wir handeln in unseren Kursen nach dem Modell der anleitenden Erziehung", schildert Reinhard Prenzlów vom Deutschen Kinderschutzbund Hannover die Inhalte. "Die Teilnehmenden eignen sich in rund 24 Unterrichtsstunden Wissen an, entwickeln neue Sichtweisen und erhalten viele Anregungen, die ihnen wiederum Entlastung und Sicherheit bei der Erziehung geben." Gemeinsam werden in den Kursen wichtige Eckpunkte erarbeitet, Erziehungsziele formuliert oder eigene Werte und Vorstellungen genannt. Zur Sprache kämen Bedürfnisse und Rechte von Kindern und Eltern sowie der Dialog und Umgang in der Familie. Hierzu zähle insbesondere das Verhalten bei Problemen und Konflikten.

"Viele praktische Übungen während der Treffen erleichtern es, die neuen Kenntnisse und Erfahrungen zu Hause auszuprobieren. Das gestärkte Selbstvertrauen in Erziehungsfragen dient hier als wirkliche Vorbeugung gegen Gewalt in jeglicher Form", meint Reinhard Prenzlów. Dabei seien Eltern von Kindern im Alter von drei bis sieben Jahren besonders offen für die Angebote. Um auch

Eltern mit ausländischer Herkunft oder sozial benachteiligte deutsche Eltern zu erreichen, biete man ganz an deren Gewohnheiten und Bedürfnissen orientierte Kurse an. So werde im Idealfall parallel zu den Treffen eine Kinderbetreuung organisiert oder die Kurse in Einzelfällen in der Muttersprache der Eltern durchgeführt. Bei Nachfragen von Eltern, die unsicher bei der Erziehung von jüngeren Kindern sind, seien Kooperationen mit Kinderärzten, dem Gesundheitsamt oder Krippen erfolgreich", so Prenzlów weiter.

Neben den eigenen Kursen leistet der DKSB-Ortsverband Hannover auch Hilfestellung für andere Anbieter. Weiterführende Fragen hierzu beantwortet Reinhard Prenzlów.

### Kontakt:

Reinhard Prenzlów  
DKSB-Ortsverband Hannover  
Schwarzer Bär 8  
30449 Hannover  
Tel.: 0 51 37 - 12 15 00  
E-Mail: r.prenzlów@t-online.de  
www.dksb-hannover.de

# UNTERSTÜTZUNG FÜR FAMILIEN UND KINDER VON GEBURT AN

## *Workshop "Sure Start – Kooperation für einen optimalen und sicheren Start ins Leben"*

"Die Arbeit sämtlicher "Sure Start" - Programme basiert auf Kooperation", erklärt Referentin Elisabeth Plate. Eltern, "Sure Start" - MitarbeiterInnen und MitarbeiterInnen anderer Institutionen erarbeiten demnach gemeinsam ein Konzept zur Unterstützung von Familien. Im Ergebnis stünden Hilfeleistungen, die an den Bedürfnissen der Eltern und Kinder orientiert seien. Zum Programm gehören präventive Angebote, wie Familienberatung, Ernährungs- und Gesundheitsberatung oder ein früher Förder- und Lernbeginn der Kinder. Ziel sei, eine optimale Betreuung von Eltern und deren Kindern von null bis vier Jahren einen optimalen und sicheren Start ins Leben zu bieten - eben einen "Sure Start". Es handle sich dabei nicht um spontane Hilfe in akuten Notsituationen, sondern um präventive Unterstützung mit Langzeitwirkungen, so Plate weiter.

In ganz Großbritannien werden inzwischen circa 400.000 Kinder in rund 600 "Sure Start"-Programmen betreut. Diese werden vom "Children's Fund" finanziert, der von der Regierung eingerichtet wurde, oder von den lokalen Regierungsämtern (County Councils). Sie zahlen jährlich 1.000 britische Pfund je betreutem Kind.

Die Gegenden, in denen ein "Sure Start local programme" entsteht, besitzen einen Anteil von mindestens 20 Prozent sozial benachteiligter Familien. Die Kursräume liegen zentral, so dass möglichst kurze Anreisewege bestehen. Die Regierung unterstützt die Vorhaben auch, indem der bürokratische Aufwand reduziert wird und so die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen sowie finanzielle Unterstützungen leichter möglich werden.

Die "Sure Start"-MitarbeiterInnen kommen aus ganz unterschiedlichen Berufsfeldern. Je nach Kursangebot variiert die Besetzung eines "Sure Start Teams". Es gibt unter anderen Hebammen, Sprachtherapeuten, Sozialarbeiter, Psychologen oder Erzieher. Meinungen oder Verbesserungsvorschläge der Eltern fließen durch tätigen Austausch und regelmäßig stattfindende Versammlungen zur zukünftigen Kursplanung in die Arbeit ein.

Jedes "Sure Start local programme" ist für zehn Jahre konzipiert. In dieser Zeit werden Eltern kontinuierlich in die Kursarbeit eingeführt und lernen Gruppen allein zu leiten. Nach zehn Jahren sollen die bisher von "Sure Start" übernommenen Aufgaben auf den normalen Service, also beispielsweise Gesundheitsämter und Eltern aus der Region, übertragen werden.

### **Kontakt:**

Elisabeth Plate  
Universität Hannover,  
Sonderpädagogisches Institut  
Tel.: 05 11/ 1 32 57 57  
E-Mail: ElisabethPlate@web.de

Das Konzept von "Sure Start" bietet äußerst individuelle Hilfe für Familien aus sozial benachteiligten Gebieten. Es stammt aus England und greift schon mit Beginn der Schwangerschaft. Die Idee geht zurück auf die lokalen Sure Start Programme innerhalb der "Sure Start Unit" der britischen Regierung. Zentrales Element ist die intensive Zusammenarbeit von medizinischen, therapeutischen und erzieherischen Fachkräften.

**BEI „SURE START“ HANDELT ES SICH NICHT UM SPONTANE HILFE IN NOTSITUATIONEN, SONDERN UM PRÄVENTIVE UNTERSTÜTZUNG MIT LANGZEITWIRKUNGEN.**



Markt der Möglichkeiten: Austausch am Stand des Kulturtreffs Plantage



# SCHREIKINDERBERATUNG - HILFE FÜR VERZWEIFELTE ELTERN

## Workshop "Schreibaby & Co"

Die kleine Lena schreit über Stunden, immer wieder und scheinbar ohne ersichtlichen Grund. Die Eltern, Monika und Alexander M., sind mit ihren Kräften am Ende. "Sie hat irgendwann damit angefangen und einfach nicht mehr aufgehört. Es ist herzerreißend, wir können machen, was wir wollen. Es hilft nicht." Die beiden kommen seit Wochen zu nichts mehr. Sie finden keinen Schlaf und es gibt keine Ruhe für so alltägliche Dinge wie ein kurzes Telefonat. Hinzu kommt "dieses schlechte Gewissen, dein Kind manchmal sogar zu hassen, weil es immer nur schreit."

Eine Situation, wie sie die Kinderkrankenschwester und Sozialpädagogin Dorothee Benda-Hansen kennt. Sie engagiert sich als zweite Vorsitzende im ehrenamtlich organisierten Verein "Schreibaby & Co". "Wenn Eltern sich von ihrem Kind völlig überfordert fühlen und eigentlich nur gestresst und übermüdet sind, ist es schwierig ein liebevolles Verhältnis zu entwickeln. Eltern wie Kind brauchen dann dringend Hilfe, um tiefer greifende Schäden zu vermeiden."

In Hannover gibt es in einigen psychotherapeutischen Praxen für Kinder, in Kooperation mit dem Verein "Schreibaby & Co", Hilfe und Unterstützung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern. Wichtige Voraussetzung ist eine fundierte ärztliche Untersuchung auf mögliche körperliche Ursachen. "Das Angebot ist gezielt auf die Bedürfnisse und Störungsbilder dieser Altersgruppe und ihrer Familien zu geschnitten", erklärt Dorothee Benda-Hansen. "Zu den Störungen zählen beispielsweise exzessives Schreien, Schlaf- und Fütterstörungen, exzessives Klammern und Trotzverhalten." In der Folge könnten emotionale Vernachlässigung oder Misshandlung vorkommen. Die gesunde psychische und physische Entwicklung des Kindes sei in manchen Fällen stark risikogefährdet.

Die Hilfe in den wenigen hannoverschen Praxen erfolgt auf Grundlage des Konzepts der "Münchener Sprechstunde für Schreibabys" von Prof. Dr. med. Mechthild Papousek. Im Mittelpunkt der Beratung, Therapie und Diagnostik stehen Kommunikation und Beziehung im alltäglichen Zusammentreffen von Eltern und Kind. Gearbeitet wird auf der Basis des aktuellen Wissens der interdisziplinären Frühentwicklungsforschung.

Dorothee Benda-Hansen: "Wir schauen uns zum Beispiel Videoaufnahmen an, sehen die Beruhigungsversuche der Eltern, Fütter- oder Spielsituationen und machen dabei auch deutlich, was gut läuft. Ziel ist hier eine Stärkung der Eltern." Oder man suche gemeinsam nach einem strukturierenden Tagesrhythmus für Eltern und Kind. Hierzu zählten Einschlafrituale oder Entlastungshilfen wie Tagesmütter. Nötigenfalls vermitteln die Berater Therapien für psychisch auffällige Elternteile.

Der Verein "Schreibaby & Co" will die Öffentlichkeit insgesamt für derartige Problemstellungen sensibilisieren. Themen wie Vernachlässigung und Misshandlung im Säuglings- und Kleinkindalter fänden zu wenig Beachtung, so Dorothee Benda-Hansen. Zudem seien mehr präventive Maßnahmen dringend erforderlich. Auch laufe die gewünschte Vernetzung mit anderen Organisationen sowie Fachleuten aus dem psychosozialen Bereich oder dem Gesundheitswesen eher schleppend. So sei es im Sinne einer niedrigschwelligen und wichtigen medizinischen Abklärung bis heute nicht gelungen, die Arbeit des Vereins an das Sozialpädiatrische Zentrum Hannover, die Medizinische Hochschule oder das Kinderkrankenhaus auf der Bult anzugliedern.

### Kontakt:

Dorothee Benda-Hansen  
Verein Schreibaby & Co  
Ferdinandstraße 4  
30175 Hannover  
Tel.: 05 11 / 33 65 33 20  
E-Mail: d.benda-hansen@gmx.de

FLUXUS

IM MITTELPUNKT DER BERATUNG, THERAPIE UND DIAGNOSTIK  
STEHEN KOMMUNIKATION UND BEZIEHUNG IM ALLTÄGLICHEN  
ZUSAMMENTREFFEN VON ELTERN UND KIND.



# NEUE WEGE IN DER ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN GEHEN

## Workshop "Elternwerkstatt praktisch"

*"Das Beste für unsere Kinder." Nach dieser Vorgabe handeln die Elternwerkstätten in Hannover. Über die Stärkung der Erziehungskompetenzen von Eltern sollen die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen verbessert werden. Mit der Einbeziehung von Kindern, Eltern, Fachkräften und andere Aktiven bieten Elternwerkstätten stadtteilbezogen einen Raum für Begegnung und Auseinandersetzung.*

Die Eltern sind schon bei der Entstehung einer Elternwerkstatt im Stadtteil Partner. Ihre Wünsche, Fragen, Ideen und Forderungen aber auch ihr Einsatz und ihr Können sind gefragt. Ein Beispiel für dieses Vorgehen ist die Elternwerkstatt der Kindertagesstätte "Neue Landstraße im Roderbruch". Anhand grundlegender Fragen: "Wie entwickelt sich mein Kind? Wie kann ich mein Kind am besten fördern? Was sind meine eigenen Wünsche?" wurden Eltern als Netzwerkpartner einbezogen. Diese Themen für Eltern und Kinder führten mit Methoden der Montessori-pädagogik zu Angeboten wie "Hilf mir, es selbst zu tun", "mit allen Sinnen: fühlen, riechen, hören, tasten, schmecken, sehen", "Lust auf Lesen", "Sprachenvielfalt" und "Umgang mit Konflikten". Im Alltag der Tagesstätte machen die Kinder ausgiebige Erfahrungen und sind gewissermaßen ihr eigener "Lehrmeister".

Die Eltern lernen diese kindgerechte Förderung in der Rolle des Kindes kennen – sie probieren beispielsweise mit verbundenen Augen ein Tast-Memori aus. Sie können sich bei vielen dieser Aktionen selbst als Kind erleben und reflektieren sich in der Beziehung zu ihren Kindern. Im Austausch mit den ErzieherInnen bringen die Eltern ihre Eindrücke und Ideen ein, die dann umgesetzt werden.

Aus dieser Arbeit entstehen immer wieder neue Angebote in der Tagesstätte und für die Familien: die "Stille Stunde", in der Mütter oder Väter jeweils in ihrer Muttersprache vorlesen und erzählen. Es gibt Denktreffen für interessierte Eltern und ErzieherInnen im Stadtbezirk zu Themen wie "Gute

Kinderbücher" oder "Phantasievolles Vorlesen". In der Elternwerkstatt "Sprachbildung" gibt es Informationen zur Sprachentwicklung der Kinder – unabhängig von der Muttersprache. Dazu viele praktische Übungen und Spiele für Eltern, mit denen sie ihre Kinder bei der Entwicklung unterstützen können.

Fazit: Elternwerkstätten sorgen dafür, dass Kindertagesstätten und Schulen viele nützliche Gesichter haben. Sie dienen als Informationsquelle, Experimentierfeld, Kraftspender, Ort für Gespräche, als Elternforum oder Labor für Problemlösungen - kurzum: sie werden zu Bildungseinrichtungen für die ganze Familie im Stadtteil. Der Kooperation mit anderen Bildungs-, Freizeit- und Beratungseinrichtungen kommt dabei eine große Bedeutung zu.

### Kontakt:

Marianne Heyden-Busch  
Landeshauptstadt Hannover,  
Stadtteilkulturarbeit  
Tel.: 05 11 / 16 84 33 20  
e-mail: marianne.heyden-busch@hannover-stadt.de

FLUXUS

**ELTERNWERKSTÄTTEN SORGEN DAFÜR, DASS KINDERTAGESSTÄTTEN UND SCHULEN VIELE NÜTZLICHE GESICHTER HABEN.**

Lebhafte Diskussionen: Die Teilnehmerinnen erhielten durch die Tagung viel Anregungen



# ZWEITSPRACHE DEUTSCH ALS SCHLÜSSEL FÜR KINDGERECHTE FÖRDERUNG IN MIGRANTENFAMILIEN

## *Workshop "Interkulturelle Sprachförderung und Elternbildung im Elementarbereich"*

"Das Beherrschen der deutschen Sprache ist eine der wesentlichsten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Durchlaufen unseres Bildungssystems. Dennoch hat ein hoher Anteil von Kindern aus sozial benachteiligten Migrantenfamilien bei der Einschulung unzureichende Deutschkenntnisse", erklärt Tanris Breitkopf vom "Interkulturellen Büro" der Stadt Essen. Die Beteiligung und Einbeziehung von Eltern mit Migrationshintergrund sei in allen Bereichen des Bildungssystems unzureichend. Die negativen Auswirkungen dieser Situation würden vor allem durch fehlende Schulabschlüsse und schlechte Vermittlungschancen in eine qualifizierte Berufsausbildung deutlich, so Breitkopf weiter.

Mit der "Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA)" ging die Stadt Essen folglich in ihr Modellprojekt "Stadtteilmütter". Ziel war und ist es, Elternbildung auch für sozial benachteiligte Familien zu gestalten. Es basiert auf dem "Rucksack-Programm" der Stiftung De Meeuw aus dem niederländischen Rotterdam. Grundlegende Gedanken sind hierbei: "Eltern spielen beim Spracherwerb von Kindern eine zentrale Rolle. Die Sprachentwicklung beginnt mit der Muttersprache und Lernförderung im Elternhaus. Beides ist Voraussetzung für den Bildungserfolg von Kindern."

Das Programm in Essen spricht Eltern - und hier in erster Linie Mütter - an, die für die Förderung der Muttersprache ihrer Kinder auf einem möglichst hohem Niveau fit gemacht werden sollen. Weitere Module sind die gezielte Qualifizierung von allen MitarbeiterInnen in den Kindertageseinrichtungen und systematisches Fördern der Zweitsprache Deutsch in den Tagesstätten. Es erfolgt damit eine ganzheitliche, kindgerechte Sprach- und Sprechförderung, mit der die deutschen Sprachkenntnisse der Migrantenkinder schon vor Schuleintritt systematisch verbessert werden sollen.

Die so genannten "Stadtteilmütter" sind wichtiger Bestandteil des Konzeptes. Nach dem Prinzip "Hilfe zur Selbsthilfe" werden in jeder Kindertageseinrichtung Mütter ausgesucht, um als Vorbild und als Multiplikatorinnen in der Einrichtung zu wirken. Auf Basis des "Rucksack-Programms" und geleitet durch die "Stadtteilmutter", erhalten Mütter/Eltern in Gruppenstunden Ideen und Anregungen, wie sie ihre Kinder zu Hause spielerisch fördern können.

Der "Rucksack" besteht aus zwölf mehrwöchigen und sehr alltagsnahen Themenblöcken, wie zum Beispiel die Familie, das Essen, der Körper oder der Kindergarten. Für jeden Tag gibt es eine Aktivität, die Kinder gemeinsam mit den Müttern und Vätern in der Muttersprache durchführen. Dies können Bastelaufgaben, Spiele oder eine Bilderbuchbetrachtung sein. Im Vordergrund stehen sprachliches Begleiten jeder Aktivität im Alltag sowie die Eltern-Kind-Interaktion. Mütter und natürlich auch Väter, die sich hieran beteiligen, erfahren dabei den Wert von Büchern, den Sinn von Spielen als Lernmöglichkeiten für ihre Kinder und für sich selbst. Überdies werden die Mütter durch die Teilnahme an den Gruppenstunden selbstbewusster, so die Erfahrung der RAA. Sie suchten verstärkt den Kontakt zu ErzieherInnen und beteiligten sich auch an der Arbeit im Elternrat.

### **Kontakt:**

Tanris Breitkopf  
Stadt Essen,  
RAA/Büro für interkulturelle Arbeit  
Tiegelstr. 27  
45141 Essen  
Tel: 02 01 / 8 32 8301  
E-Mail: tanris.breitkopf@  
interkulturellesbuero.essen.de  
www.raa.de

FLUXUS

**ELTERN WERDEN FIT GEMACHT, UM IHRE KINDER AUCH BEIM ERWERB DER MUTTERSPRACHE ZU FÖRDERN.**



# "ELTERNPRAKTIKUM MIT BABYSIMULATOREN"

Workshop

"Eltern auf Probe"



Lebensnah: Die Babysimulatoren im Einsatz in einer Schulklasse

Ganz lebensnah – so arbeitet das Projekt "Eltern auf Probe – Elternpraktikum mit Babysimulatoren". Zielgruppe sind Jugendliche ab dem 15. Lebensjahr. Sie erfahren mit Hilfe eines nahezu lebensechten Säuglingssimulators, was es heißt, für ein Kind Verantwortung zu übernehmen.

Das Praktikum im Rahmen der FLUXUS-Elternwerkstatt wird bereits an der KGS Pattensen, der Realschule Berenbostel, der Berufsbildenden Schule Neustadt am Rübenberge sowie an der Berufsbildenden Schule in Salzgitter eingesetzt. Für das kommende Jahr sind auch Elternpraktika in außerschulischen Jugendeinrichtungen geplant.

"Nach einer Einführung beginnt für die Teilnehmenden der Ernst des Lebens", erklärt Heike Engelhardt vom Netzwerk FLUXUS. "Sie bekommen das künstliche Baby mit nach Hause. Drei Tage und drei Nächte gehört es ausschließlich ihnen, denn ein Identifikationschip, der unlösbar am Handgelenk befestigt ist, erlaubt nur diesem einen Jugendlichen, das künstliche Baby zu versorgen."

Der Simulator ist mit verschiedenen Tagesrhythmen programmiert. Sie entsprechen in Pflege- und Zeitaufwand den Bedürfnissen echter Säuglinge – Füttern, Aufstoßen, Wiegen und Windelwechsel. All dies fordert er mit unterschiedlichem Schreien. Keine leichte Aufgabe, denn auch das Gewicht des "Babys" ist lebenssecht: dreieinhalb Kilo bei gut 53 Zentimetern Größe. Überdies gibt es männliche und weibliche Simulatoren, die auch unterschiedlicher ethnischer Herkunft sein können. Wie im echten Leben kann das Kind mitunter auch schlecht gelaunt sein und lässt sich dann längere Zeit gar nicht beruhigen. Die Elektronik im Babykörper zeichnet dabei unerbittlich alle Vorgänge auf: Zuwendung, Art der Behandlung, fehlende Fürsorge, falsche Lage, Schütteln usw.

Im Anschluss an das dreitägige Praktikum werden diese Daten und Eindrücke ausgewertet. Begleitend stehen im Unterricht Themen rund um Elternschaft, frühkindliche Gesundheit, Partnerschaft, Beruf, Familie, Zukunftsplanung oder auch Problemfelder wie Kindesmisshandlung im Mittelpunkt.

**DIE JUNGEN LEUTE BEGINNEN HOCH MOTIVIERT EINE SEHR INTENSIVE AUSEINANDERSETZUNG MIT SICH, IHREN WÜNSCHEN UND VORSTELLUNGEN IN BEZUG AUF PARTNERSCHAFT, ELTERN-SEIN UND VERANTWORTUNG FÜR EINE FAMILIE.**

Die Erfahrungen im Einsatz mit den Simulatoren zeigen, dass die beteiligten Jugendlichen eine hohe Identifikation mit ihrer Rolle als Eltern bekommen. Heike Engelhardt: "Es findet ein Lernen und Erfahren mit Kopf, Herz und Hand statt, so dass viele Themen ganzheitlicher angesprochen werden können. Die jungen Leute beginnen hoch motiviert eine sehr intensive Auseinandersetzung mit sich, ihren Wünschen und Vorstellungen in Bezug auf Partnerschaft, Eltern-Sein und Verantwortung für eine Familie."

In der Region Hannover hat sich im Rahmen der FLUXUS-Elternwerkstatt ein Netzwerk zum Programm "Eltern auf Probe – Elternpraktikum mit Babysimulatoren" entwickelt. In regelmäßigen Treffen können alle Akteure, die mit den Simulatoren arbeiten oder arbeiten wollen, Erfahrungen austauschen. "Es ist keine geschlossene Gruppe, sondern sie ist stets offen für neue Interessierte", erklärt Heike Engelhardt. Hier würden unterschiedliche interdisziplinäre Fachleute in Kontakt gebracht, die ihre jeweilige berufliche Perspektive in das Programm einfließen lassen. So soll die Qualität der Arbeit mit den Simulatoren stets auf einem hohen Niveau bleiben aber auch weiterentwickelt werden. Der Wunsch aller Beteiligten ist es, das Programm in der Region Hannover als festen Bestandteil zu etablieren.

## Kontakt:

Heike Bickmann

Tel.: 05 11 / 16 84 61 31

E-Mail: HeikeBickmann@t-online.de

und Heike Engelhardt

FLUXUS Elternwerkstatt im Fachbereich

Bildung und Qualifizierung

der Landeshauptstadt Hannover

Tel.: 05 11 / 16 84 61 31

E-Mail: heike.engelhardt@hannover-stadt.de



Rege Teilnahme: In den Workshops werden Projekte vorgestellt



Die Fachtagung wurde organisiert von:

Deutscher Kinderschutzbund – Ortsverband Hannover e.V.

Evangelische Fachhochschule Hannover

Evangelische Familienbildungsstätte

Familienbildung der Arbeiterwohlfahrt

Familienbildungsstätte des Deutschen Roten Kreuzes

Katholische Familienbildungsstätte

Kita - Städtelternrat der Stadt Hannover

Landeshauptstadt Hannover

Fachbereich Jugend und Familie, Fachberatung Kindertagesstätten

Fachbereich Bildung und Qualifizierung, Stadtteilkulturarbeit

Mobile e.V. – Mehrgenerationenhaus Pattensen

Universität Hannover

Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut Sonderpädagogik



Landeshauptstadt

Hannover

Der Oberbürgermeister

Fachbereich Bildung und Qualifizierung  
Projekt FLUXUS

Friedrichwall 15, 30159 Hannover

Telefon 0511 / 168 46131

Fax 0511 / 168 46546

E-mail [fluxus@hannover-stadt.de](mailto:fluxus@hannover-stadt.de)

Redaktion Heike Engelhardt, Bernd Wintzer

Texte Wortidee, Felix Middendorf-Bräuner  
[www.wortidee.de](http://www.wortidee.de)

Gestaltung Volkmann Grafik-Design  
[www.volkmann-grafik.de](http://www.volkmann-grafik.de)

Druck Druckpunkt Unger



